

## Boris Škifić

**Boris Škifić** wurde 1957 auf der Insel Zverinec geboren. Er machte seinen Hochschulabschluss an der Philosophischen Fakultät in Zadar. Seine ersten Geschichten, Theaterstücke und Gedichte erschienen in der Zeitschrift *Zadarska smotra* und der Zeitschrift *Fantom slobode*. Bisher veröffentlichte er die Erzählbände *Adios amigos* (2013), *Schmetterlingsflug* (2008), sowie die Romane *Die Geschichte von vier Zypressen* (2003), *Briefe aus dem Krankenhaus Vinogradska* (2022) und *Stein, Blume und Amen* (2023). Er lebt in Split und arbeitet als Gymnasiallehrer für kroatische Sprache und Literatur.



# BRIEFE AUS DEM KRANKENHAUS VINOGRADSKA

**Veröffentlichungsdatum:** 2022

**Seitenzahl:** 224

**Auflage:** gebundene Ausgabe

**Format:** 13,5 x 20,8 cm

**ISBN:** 978-953-259-365-5

**Rechte:** hena-com@hena-com.hr



Boris Škifić

# **Briefe aus dem Krankenhaus Vinogradska**

*Übersetzt aus dem Kroatischen von Blažena Radas*



### **Briefe**

Mir tut der Rücken vom Liegen weh, Fäulnis liegt in der Luft, die Fenster werden nur selten geöffnet, ich habe mich abgekapselt, außerhalb von mir ein Heft und ein Kugelschreiber, ich beginne zu schreiben, Briefe zu ergänzen, nicht abgeschickte Briefe ohne Empfänger und Sinn, Briefe, die niemand jemals bekommen und lesen wird.

### **Osječka**

Ich liege im Bett gleich an der Tür. Erinnerungsfetzen. Wie hat alles begonnen... Und wie kurz hat es gedauert.

Es war... Ich pinkle häufiger als sonst. Im Urin ist Blut. Nur einige Tropfen Blut und ein stechender Schmerz beim Urinieren.

Wolken am Himmel, zwei drei Tropfen vom Himmel auf deinem Gesicht, du bist nackt, aber du denkst... es wird schon nicht regnen, obwohl die dunklen Wolken fast auf deinen Augen hängen.

Nichts Schlimmes, denke ich da, nur die Müdigkeit von der Reise und das viele Bier nach der Rückkehr aus Osijek. Eine Erklärung findet sich immer. Ganz am Anfang.

Die Fahrt nach Osijek war anstrengend. Im ersten Studienjahr hatte ich mich für Journalistik eingeschrieben, weil Journalisten viel reisen, obwohl mich Journalismus nie interessiert hatte, im Gegenteil, er rief in mir eine merkliche Übelkeit hervor.

Und so schickte die damenbärtige Redakteurin der Studentenzeitung mich und den Fotografen Miroslav nach Osijek, um ein Interview mit dem Preisträger, einem ehemaligen Studenten unserer Fakultät und später der Zagreber Akademie, für die diesjährige beste Rolle im Osijeker Stadttheater zu machen. Er war über Nacht berühmt geworden, hatte den Glembay-Nachwuchs-Schauspielpreis bekommen, das Theater hatte sich keinen Deut vom Krleža-Abgrund der letzten hundert Jahre bewegt, und so erklangen bis in die Ferne die provinziellen Glocken der barocken Osijeker Kathedrale mit seinem Namen.

Wir hatten ein Zimmer in einem kleinen angenehmen Hotel am Stadtrand, doch der Schauspieler war etwas unwillig, nach dem Motto, was für ein Studentenblatt denn, ihr habt sie doch nicht mehr alle, wer liest das noch, ach diese Studenten...

Wir vereinbarten telefonisch ein Treffen mit dem Schauspieler für den nächsten Tag im Café am



## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Hauptplatz und nach dem Abendessen fläzten wir uns in den Sesseln im Hotelfoyer, wir tranken, rauchten und fielen langsam in einen schlafartigen Zustand. Uns war langweilig. Wir legten uns hin. Das Zimmer war angenehm minimalistisch, dunkel aber sauber, die Wände von einem undefinierbaren alten Anstrich und die Betten hart.

Doch an Schlaf war nicht zu denken, aus dem benachbarten Zimmer schrie und stöhnte eine Frau und das in Intervallen. Wir stellten uns vor, was der Unbekannte wohl alles mit ihr anstellte, das sie so erregte und lüstern machte, ihre seriellen Orgasmen flogen triumphierend durch die ruhige Osijeker Nacht.

Wir hörten auch die Stimmen zweier Männer, konnten aber nicht verstehen, was sie sagten.

„Orgien, hm? Vielleicht sollten wir dort anklopfen“, fragte er mich, „wir haben eine Kamera und können filmen. Was meinst du?“

Begehren funkelte in unseren Augen, während uns die Müdigkeit von der unbequemen Busfahrt in den Gliedern steckte.

Am Morgen wurden wir statt vom Wecker wieder von Schreien geweckt. Miroslav murmelte im Halbschlaf: „Das ist hundert Prozent eine Nymphomanin“ und drehte sich auf die andere Seite. Ich konnte nicht mehr schlafen, stand auf, öffnete das Fenster in die warme Aprilnacht, umarmt und erstickt vom frühen Morgen, rauchte und stellte mir vor, wie jemand irgendwo ein interessantes und aufregendes Leben führte, irgendwo wo ich nicht war.

Ich ging auf die Toilette, in der Toilettenschüssel zum ersten Mal ein paar Tropfen Blut. Ich ließ das Wasser laufen. Mit dem Wasserstrahl verschwand meine Besorgnis. Drei Tropfen Blut, zu kläglich, um zu überzeugen.

Beim Frühstück warteten wir gespannt, wer sich an den Tisch des Nachbarzimmers setzen würde, die Tische waren mit Nummern versehen, so wie alles in einer Zeit, in der alles zählbar war. Endlich setzte sich ein Mann mittleren Alters mit dünnem Haar und dichtem Schnurrbart an den Tisch. Neugierig warteten wir auf die lüsterne Dame, doch stattdessen erschien ein junger Mann in unserem Alter. Wir schauten uns an. Keine Spur von ihr. Vielleicht wurde sie nach dem neunten Orgasmus erstickt, zerstückelt und in den Container geworfen?

„Das Ficken die ganze Nacht hat sie umgebracht!“ flüsterte Miroslav.

Wir mussten los, der Rezeptionist erklärte uns, wie wir zum Ante-Starčević-Platz kommen, am Ausgang begegneten wir einem grauhaarigen Mann mit einer Schultertasche und einem jungen Mann, der sich bei einem Mädchen untergehakt hielt, das etwas jünger war als er. Ich sah sie an, ihr irrer nervöser Blick glitt über unseren Köpfen hinweg. Sie blieb an der offenen Tür des Taxis stehen, ein unterdrückter Schrei entfuhr ihr. Der

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

junge Mann bedeckte ihren Mund mit seiner Hand, sie biss zu, er fluchte. Der grauhaarige Mann stieg aus dem Taxi, packte sie kräftig am anderen Arm und schob sie auf den Hintersitz.

Das Auto tauchte in die lange Straße ab. Ich sagte zu Miroslav:

„Sie ist verrückt... Auf dem Rückweg werden wir in einen Abgrund stürzen, oder dieser Schauspieler wird uns nach einem deiner schlechten Fotos oder meinen unbequemen Fragen erschießen. Bei Schauspielern und ihrem gestellten Getue weiß man nie, woran man ist.“

„Fick dich!“ fuhr mich Miroslav wütend an.

Ich wollte etwas Geistreiches sagen, nichts Böses, wie Miroslav es verstanden hat, Worte sind die Quelle aller möglichen Missverständnisse, doch egal ob geistreich oder nicht, ihr irrer Gesichtsausdruck ging mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich versuchte, ihn auf der Fahrt von Osijek nach Zagreb loszuwerden, indem ich in die Nacht schaute, doch ohne Erfolg.

Miroslav hing seinen Gedanken nach, Miroslav war ein typischer Aufschneider aus Zagreb, Miroslav war der Obermacker, denn er hatte einen teuren Fotoapparat und fotografierte junge Mädchen, wenn sie aus den Häusern kamen und kurze Röcke trugen:

„Wenn sie sie auf der Straße aufgelesen, vergewaltigt oder gekauft hätten, was weiß ich, als Sklavin und sie die ganze Nacht gefickt hätten, ok, aber dann hätten sie sie am nächsten Morgen nicht so mitgeschleift, das ist nicht gerade logisch. Höchstens, wenn sie sie ganz hart rangenommen und total aufgerissen hätten und sie irgendwo verstecken müssen, bis sie zu sich kommt.“

„Und dass sie vielleicht krank ist, auf die Idee kommst du nicht. Hast du nicht ihren irren Blick gesehen? Vielleicht bringen ja Vater und Sohn das Mädchen aus einem slawonischen Dorf in die Psychiatrie in Osijek. Sie sind gestern spät angekommen und haben dann im Hotel übernachtet?!“ sagte ich zur Verteidigung einer normalen Geschichte über das Unnormale.

„Fick dich!“ erwiderte Miroslav und winkte ab.

„Schon klar“, sagte ich.

Bis zum Platz waren es hundert Meter, dort wartete unser Schauspieler auf uns, der sich für eine halbe Stunde von seinem Thron herabließ und nur Nichtigkeiten von sich gab, so wie es Schauspieler, diese eingebildeten Könige des Blödsinns, tun, wenn sie ihre Rollen erklären.

Fünf Stunden mit dem Bus durch die Nacht. Wir hatten unseren Auftrag erledigt, alles aufgeschrieben, fotografiert, den Schauspieler hatte schon der Sand des Vergessens begraben. Der Schrei des Mädchens und ihr verzerrtes Gesicht fuhren mit mir mit.

### **Haltestelle**

In Zagreb hielt ein windiger Herbst Einzug. In der Luft lag von irgendwoher eine Ahnung von Schnee. Ich pinkelte Blut in der Toilette der Fakultät. Das war nicht gut, das verhiess auf keinen Fall etwas Gutes. Wenn die ganze Kloschlüssel ganz rot wurde.

Ich ging wieder in den Unterricht, ich spürte Schmerzen und Übelkeit, einen Druck, es fehlte nicht viel und ich musste wieder, ich ging mit schnellen Schritten auf die Toilette, pinkelte nur ein paar Tropfen, durch meine Harnwege flossen Messer und zerschnitten alles vor sich. Ich hielt mich an der Wand fest, gleich würde ich umfallen, durch das Toilettenfenster atmete ich die frische Luft des Zagreber Morgens ein.

Statt zu schneien regnete es, es war noch immer über null Grad, meine Körpertemperatur stieg und schlug Alarm.

Nach den Antibiotika pinkelte ich immer noch Blut, sodass mich meine ratlose Hausärztin zur Untersuchung in die Ambulanz schickte.

Es war ein sonniger Tag. Der Arzt in der Ambulanz schüttelte den Kopf und sagte, dass da etwas nicht in Ordnung war. Er rief jemanden an und vereinbarte einen Termin in der Urologie in der Vinogradska.

An der Haltestelle wartete ich auf die Straßenbahn in die Vinogradska. Die grünen Bäume und der Frühlingswind zwischen den Gebäuden kündeten wärmere Tage an.

Straßenbahnen kamen und gingen. Menschen stiegen aus, neue Fahrgäste stiegen ein. Es herrschte Eile, niemand sprach mit niemandem, niemand sah den anderen an. Alle sahen in eine Richtung, in der niemand war.

Ich schreckte aus meinen Gedanken auf, meine Straßenbahn war schon wer weiß wie viele Male an mir vorbeigefahren, ohne dass ich es gemerkt hätte.

Zurück in der Wirklichkeit stieg ich in die Straßenbahn. Ich setzte mich auf einen Sitz und betrachtete die Vorübergehenden aus dem Fenster, alle eilten irgendwohin, das Wochenende hat begonnen.

### **Zystoskopie**

Es war ein Freitag. Das Wartezimmer war voll, kein Sitzplatz frei, viele mussten stehen, obwohl sie kurz davor waren umzufallen. Sie rollten die Augen und atmeten schwer. Ich drehte mich um, alles ältere

schrumpelige Menschen. Ich habe mich in den Vorhof einer Leichenhalle oder der Hölle verirrt. Die urologische Ambulanz in der Vinogradska.

Ich gab meine Dokumente am Schalter ab und erhielt eine Nummer, zweistellig. Ich dachte, Hauptsache diese Untersuchung und diesen Tag hinter mich bringen. Ich bekam ein Medikament, würde noch ein paar Tage bluten und dann, vielleicht auch schon früher, ganz normal urinieren.

Es war nichts Besonderes, gelb zu urinieren ohne einen Tropfen Blut. Ich verließ das Krankenhaus, die Kneipe war auf der anderen Straßenseite. Ich beobachtete die Menschen, sie waren in Eile, tranken ein Getränk, zündeten eine Zigarette an und dann ging jeder seinen Weg.

Ich ging zurück. Im Wartezimmer saßen nur noch ein paar, die spät dran waren. Gegen Mittag ging ich in die Ambulanz, als ich meine Nummer aus dem Lautsprecher hörte. Er war kräftig und glattrasiert. Nachdem er meinen Befund gelesen hatte, sagte er:

„Ziehen Sie sich hinter dem Wandschirm aus.“

Ich sah ihn fassungslos an, der spinnt doch. Ich wollte ihm sagen, dass das keinen Sinn hat, aber er war stärker als ich. Er nahm mich nicht wahr, meine Angst vor dem Nacktsein interessierte ihn nicht, er war in irgendwelche Dokumente vertieft.

Eine junge Krankenschwester mit blonden Locken und sanften blauen Augen zeigte mir den Wandschirm. Ich blickte sie an und dachte, ich würde sterben vor Scham, hundert Prozent. Sie begriff meine Verwirrung und lächelte, wohl um mich zu ermutigen. Verfickte Scheiße, wenn ich gewusst hätte, was mich hier erwartet, wäre ich lieber verblutet. Und ich wäre nie hierhergekommen und hätte mich nicht vor der Blondgelockten ausgezogen.

Auf einem Stuhl, der auch im Gebärvorgang benutzt wird, band die lockige Krankenschwester meine Beine an Schienen fest, die über dem Stuhl hervorragten. Ich sah sie entsetzt an und überlegte, warum sie mich festbanden, ob sie vielleicht insgeheim Nazis waren. Die werden mich wortlos abschlachten, ich werde nie wieder das Tageslicht erblicken.

Die Lockige rieb ein langes Metallrohr ein. Das sah nicht gut aus. Der Arzt nahm das Rohr und rammte es mit einem geübten Zug direkt bis zur Blase. Zuerst schob er die Hälfte des Rohrs ein, zog es dann kräftig nach unten, um den Harnwegskanal nicht zu verletzen und schob es dann bis zum Ende rein. Mit einem Auge verfolgte er, was da drinnen vorging, warum ich blutete und schwer Wasser lassen konnte. Er stellte eine Diagnose. Weiß der Teufel, was er da drinnen sah, denn er sagte kein Wort, er bewegte nur seine dicken Lippen.

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Ich gab wegen der Lockigen keinen Laut von mir, das wäre nicht männlich, aber der Schmerz schoss so plötzlich von den Füßen in den Kopf, dass ich im nächsten Moment dachte, dass es einen Schmerzgrad geben muss, an dem einem alles egal ist. Wenn ich damals vor Scham und Schmerzen hätte sterben können, wäre ich vor Scham und vor Schmerzen gestorben, so nackt und so aufgespießt wie ein Tier.

Der Arzt zog das Rohr aus mir heraus, ich spürte eine Erleichterung, die Lockige band meine Beine los und sagte mir lächelnd, dass ich gerade entjungfert wurde und dass ich mich anziehen sollte. Ohne jedes Gefühl in der Stimme. Routiniert, doch mir schien es etwas ganz Besonderes gewesen zu sein, was mir gerade geschehen war und mich fast umgebracht hätte.

Als ich angezogen war, schrieb der Arzt mit seiner kräftigen Hand die Diagnose und eine Einweisung zur Notaufnahme.

„Junger Mann, am Montag in die Ambulanz,“ sagt er, „ich bin dein Arzt und werde dich behandeln, melde dich bei Schwester Ruža.“

Er schrieb ein Rezept für Schmerzmittel. Ich fragte ihn:

„Wie soll das gehen, ich habe doch Vorlesungen und Seminare.“

„Nach der Operation bist du in zehn Tagen wieder raus, an der Uni wird niemand merken, dass du nicht da warst.“

Ich verließ die Vinogradska und dachte, was soll das mit der Operation, der hat sie nicht alle und die Lockige erst, sie hat nicht einmal gemerkt, dass ich nackt vor ihr stand. Alles Figuren aus einem grässlichen surrealen Traum. Doch der Schmerz, als er das Rohr in mich schob, der war sehr real, kein bisschen surreal.

### **Davor**

Es war... vor drei Tagen... nach der Zystoskopie und vor der Vinogradska... viel Umherirren, wenig Schlaf und viel Blödsinn.

Es war Freitag und nach der Zystoskopie schlenderte ich mit Sora durch die Zagreber Straßen, ich nahm Schmerzmittel. Von der Kathedrale läutete es Mitternacht. Ich blutete noch immer beim Wasserlassen, knallrotes Blut, ich fühlte mich aufgerissen...

In einer zu dem Zeitpunkt noch offenen Bar, der Pri Štefu, traf ich auf einen betrunkenen Sever, er rezitierte, schrie... Das passiert, passiert in Odessa... während er eine Runde bestellte, die wir bezahlen würden. Er versprach uns eine Party, ganz in der Nähe, sagte er.

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Wir schleiften uns durch die leeren Zagreber Straßen. Wir blieben vor Türen ohne Namensschildern stehen und betraten Wohnungen. Hinter den Türen war nichts zu hören, keine Party, Sora und ich sahen uns an, keine Party, Sever klingelte lange, schlug mit dem Kopf gegen die Holztür, Schritte kamen näher. Eine verschlafene Frau öffnete, fluchte, schlug ihn, ließ ihn dennoch in die Wohnung. Uns schickte sie da hin, woher wir gekommen waren. Sora sagt:

„Fuuuck, lass dich nicht von einem besoffenen Dichter herumführen, mit dem kommst nicht weit.“

Es war Samstag, es war Sonntag, als wäre es derselbe Tag, Sora, Brigita, Nina und ich machten Zagreber Kneipen unsicher, es wurde Nacht, zgedröhnt und erleuchtet von den blinkenden Straßenlaternen gingen wir der Morgendämmerung entgegen.

Wir kehrten in der Studentenkneipe ein, um ein letztes Getränk zu trinken, vom Hof her war eine Band zu hören. In der Toilette pinkelte ich Blut. Sora sagte mit aufgerissenen Augen:

„Mann, du stirbst ja, deine Nieren bluten.“

Ich sah ihn an und dachte, wie viel Blödsinn dieser Mensch von sich geben kann, ohne vorher nachzudenken.

Es war früh am Montag Morgen. Herbstlich. Ich bereitete mich auf die Vinogradska vor. Ich ließ einen angehaltenen Augenblick hinter mir, auf dem Tisch eine Tasse nicht getrunkenen Kaffee und eine offene Tube Mayonnaise, zwei Scheiben Brot, neben dem Bett ein aufgeschlagenes Buch, über dem Stuhl ungewaschene Wäsche, in den anderen Zimmern schliefen meine Mitbewohner noch.

Ich verließ die studentische Kellerwohnung im Pokorni 1A, ging neben der 10 etwas trinken. Dort wartete wie verabredet Sora, bald gesellte sich Brigita zu uns, Nina war noch in der Vorlesung, wir rauchten etwas um die Ecke, gingen wieder in die Kneipe, tranken und krümmten uns vor Lachen, Brigita küsste mich, Nina stieß dazu und war sauer, dass wir ohne sie geraucht haben, sie bestellte ein Bier, Sora und Nina gingen auf die Toilette um sich einen Schuss zu setzen, wir tranken Soras Gras mit der guten Blüte. Der Kellnerin gefiel das nicht, sie beschimpfte uns, bat uns, die Kneipe zu verlassen, hinter uns blieb eine Wolke Junkierauch zurück, ich stieg in die Straßenbahn am Platz, fuhr über die Ilica in die Vinogradska, sie winkten mir hinterher und wurden immer kleiner, bis sie ganz verschwanden, als die Straßenbahn vor dem Kaufhaus Nama etwas abbog.

Ich betrat das Krankenhaus in der Vinogradska, am Empfang wurden meine Daten eingetragen, eine ordentlich aufgeknöpfte Schwester empfing mich, vielleicht war das ja ein Bordell, dachte ich, sie sagte, dass Schwester Ruža das Mittagessen austeilt, ich gab ihr die Einweisung mit der Unterschrift von Dr. Hanza, sie

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

mir einen blauen Mantel, einen hellblauen Pyjama und Plastikschlappen und führte mich zur Sieben, wo mich Stipan, der Busfahrer aus Sisak willkommenieß.

Ich verließ das Zimmer, sobald ich die Klinikuniform angezogen hatte. Ich dachte, wenn ich weggehe, dann entkomme ich dem ganzen Elend, das mir entgegengeschlagen ist wie ein unkontrollierter Nordwind, weit weg von all dem, im Gang gab es keinen Ausweg, ich erkannte ich die Blondgelockte von kürzlich, grüßte sie, sie ging an mir vorbei, als wäre ich nicht da oder als hätte ich aufgehört zu existieren.

### **Der Vogel**

Ein regnerischer Tag. Auf dem Fenstersims hat sich ein Vogel niedergelassen. Hat das Köpfchen umgedreht, die Regentropfen von den Federn geschüttelt, schaute in die Fünf rein, pickte ein paar Mal auf das Glas von draußen, zwitscherte, breitete die Flügel aus und flog davon.

### **Die Fünf**

Zuerst war es die Sieben, ganz am Anfang, dann wegen der Anteckungsgefahr nach Stipans stinkendem Verfall folgte die Verlegung in die Fünf. Drei Stahlbetten, rechts neben der Tür ein Waschbecken und ein Spiegel, am anderen Ende ein großes dreiflügeliges Fenster über die ganze Wand, neben dem Fenster an der Wand drei schmale Schränke, an jedem Bett ein Nachttisch mit einer rostigen Tischlampe, über den Betten ein Aufrichter für diejenigen, die noch mobil waren und ein Notrufknopf für die diensthabende Schwester, für alle Fälle zu jeder Tages- und Nachtzeit, und an der Decke blinkten drei Neonleuchten.

### **Gestank**

Am ersten Tag im Krankenhaus, der mich wie ein wiederkehrender Traum verfolgte, wollte mir jemand im Traum etwas sagen, hatte aber keine Stimme. Von der Anstrengung, ihn zu verstehen, wachte ich schweißgebadet auf.

Meine Gefährten am Tisch am Gangende sagten, das Schwierigste im Krankenhaus sei, sich an den fürchterlichen Gestank zu gewöhnen.

Ich mied das Krankenzimmer und hielt mich morgens nach den Visiten und Untersuchungen meistens



im Gang auf. Außerdem erwartete ich, in einer Woche entlassen zu werden. Den Gestank des Krankenzimmers würde ich schon überleben.

Nachts bedeckte ich meinen Kopf mit dem Kopfkissen, um dem grässlichen Gestank zu entkommen, damit er nicht in mich eindrang und für immer blieb. Ich dachte, es war nur etwas Vorübergehendes, warum sollte ich mich daran gewöhnen. Beim Schlafen atmete ich kaum, aber es half nicht. Ich wachte auf, der Gestank von abgestandenem Urin vermischt mit Blut umhüllte mich wie eine zerfallende Leiche.

Stipan, der Slawonier, der in Sisak lebte, sah mich an, Krebs, herausoperierte Blase und Nierenkanäle zum Dickdarm. Er war schon drei Monate hier und seine Wunde, ein Schnitt von der Brust bis zum Bauchnabel, konnte nicht heilen, sie nässte nach allen Seiten wie ein altes leckes Boot. Er schlief selten. Sah mich an, während ich das Licht einschaltete und das Fenster weit aufmachte und lachte, er, ein alter Krieger, dessen ganzes Wesen jetzt zu Gestank geworden war. Er sagte mitfühlend:

„Mach dir keine Sorgen, das geht vorüber. Nach drei Tagen merkst du hier keinen Gestank mehr, das verwandelt sich in den Duft alten Krankenhausparfüms. Haha! Das ist die Rettung, den Gestank muss man in Duft verwandeln.“

Den Busfahrer Stipan besuchten Frau und Sohn immer sonntags. Sie fuhren kostenlos mit dem Bus von Sisak nach Zagreb, das hat ihnen die Geschäftsführung des Bustransports ermöglicht. Die Tochter, die in die dritte Klasse ging, blieb zu Hause beim Großvater, die Großmutter ist letztes Jahr an Herzversagen gestorben. Vor dem Besuch wusch ihn die Sonntagsschwester mit Duftwasser, damit er nicht allzu sehr nach Pisse und Blut stank. Der Krankenpfleger rasierte ihn. Die Wunde am Bauch hat sich wieder geöffnet. Sie haben sie drei Mal geflickt und da das nicht mehr möglich war, warteten sie, dass sie sich von selbst schloss. Ich sah ihn an und dachte in der Stille unseres Krankenzimmers, der Sieben, dieser Mensch ist ja dabei zu zerfallen und das auf ziemlich üble Weise, warum töten sie ihn nicht mit einer Spritze, damit er stirbt wie ein Mensch.

Stipan war ungeduldig und aufgeregt, es war Sonntagnachmittag, ein Feiertag, er zählte die Minuten bis drei, wenn die Tür aufgehen würde und seine Familie hereinkommen und fröhliche Heiterkeit mitbringen würden. Er redete und redete, an den anderen Tagen war er schweigsam und besorgt.

„Das kommt alles vom Sitzen den ganzen Tag und vom Stress. Wir oft bin ich dem Tod entkommen. Kann man gar nicht alles zählen.“

Ich dachte darüber nach, dass sich Stipan vor diesem neuen Tod auf keinen Fall retten würde. Er hielt inne, versank in Gedanken, als ob er durch einen Nebel in die Vergangenheit zurückgehen könnte, der Mann,



der keine Vergangenheit hatte. Für ihn war die Zukunft ferne Vergangenheit, denn er lebte im Moment des Auslöschens, er lebte eine verbrauchte Zeit.

„Hör dir das an, das ist unglaublich. Aber genau so war es... Manchmal kommt im Leben alles zusammen und alles sieht wie ein Wunder aus. Die Hand Gottes, könnte man sagen, berührt dich vom Himmel und du merkst es gar nicht. Ich glaube an Gott. Vor der Morgendämmerung ist es ganz dunkel, ich fahre also, der Wind jault und es schneit. Eine Sturmböe. Hinter mir fünf Fahrgäste. Eine Frau mit einem Kind, das Kind hat Fieber, sie will zum Arzt. Zwei Stadtangestellte, sie arbeiten in Sisak und ein Schulmädchen. Wir fahren aus ihrem Dorf den Berg hinab in die Stadt. Zum Glück ist die Straße dick mit Sand gestreut. Die Fahrt verläuft ohne Störungen, im Radio wird frühmorgendliche Musik gespielt, die Arbeiter trinken ihren Morgenschnaps, sie bieten mir eine Zigarette an, ich zünde eine an. Ich fahre langsam, ich weiß, dass ich nicht bremsen darf, ich habe die Situation vollkommen unter Kontrolle. Bin es ja gewöhnt. In einer Kurve beginnt der Bus die Kontrolle zu verlieren, er beginnt wie verrückt auf dem Eis zu tanzen. Mir wird klar, das Schlimmste ist passiert, mein Herz rutscht in die Hose, denn ich weiß, was jetzt kommt. Der Wind hat den Sand von der Straße geweht und nun ist sie vereist. Ich drehe am Lenkrad und bringe den Bus irgendwie in Richtung Felsen, um uns zu retten. Ich versuche, ihn vom Abgrund zu entfernen, merke aber, dass ich die Kontrolle über den Bus komplett verloren habe. Der Bus schlägt am Felsen auf und rutscht unaufhaltsam zum Abgrund. Wir beginnen zu fallen, kommen aber plötzlich, wie durch Gottes Hand, zum Stehen. Der Bus wird an einem Felsvorsprung abgebremst und schaukelt leicht im Wind. Schnell verlassen wir den Bus, und sobald wir ausgestiegen sind, lässt der Vorsprung nach und der Bus stürzt in den mehr als fünfhundert Meter tiefen Abgrund. Ich brauche zehn Minuten, um zu mir zu kommen und Luft zu holen. Es schneit noch immer heftig bei starkem Wind, ein Schneegestöber. Ich sehe die Frau an, sie umarmt das Kind, um es zu wärmen und weint. In der Ferne sehe ich ein Licht und gehe in diese Richtung los. Ein Räumfahrzeug, es fährt uns nach Sisak in die Polizeistation, wo wir eine Aussage machen sollen. Dort bekommen wir warmen Tee. An diesem Sonntag habe ich in der Kirche eine Kerze angezündet und dem Pfarrer eine Messe bezahlt. Ich habe geschworen, nie wieder an der Existenz Gottes zu zweifeln und der Kraft seiner Macht.“

Und ich dachte, tja, lieber Stipan, hier kann dich auch dein Gott nicht retten.

Es war spät, weit nach Mitternacht, ich saß an einem Tisch im Gang und rauchte. Alle waren in ihren Zimmern. Ich konnte nicht schlafen, musste mich an das Krankenhaus gewöhnen. War ja erst angekommen. Ich brauchte Zeit. Ich dachte, noch ein Tag Untersuchungen, dann die Operation und nach sieben Tagen Erholung werden die Nähte gezogen und ich gehe pfeifend nach Hause. Dieses ganze Elend würde irgendwann zu einer Erinnerung verblassen, bis ich es ganz vergessen habe. Vergessen ist Macht.

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Stipan kam aus dem Zimmer und ging auf die Toilette. Hinter seinen entzündeten Augen schien ungekünsteltes Glück hindurch. Seine Wunde war verheilt und er gewöhnte sich an ein neues Leben. Zum wer weiß wievielten Mal. Er musste gleichzeitig pinkeln und kacken und dazu bedurfte es einer gewissen Anstrengung. Nach zehn Minuten kam er aus der Toilette und ging nicht wieder ins Zimmer, sondern bewegte sich mit unsicheren Schritten in meine Richtung. Wie ein Geist. Aus der Dunkelheit des Gangs betrat er die Helligkeit, die von der Lampe über dem Tisch am Ende des Gangs ausging. In den Händen hielt er die Schläuche, damit sie nicht am Boden schleiften. Von der Anstrengung war die Wunde aufgegangen. Hinter ihm eine Blutspur. Ich sah ihn an, machte die Zigarette aus. Wortlos ging ich in die Ambulanz, die Schwester weckte den Arzt und schaltete die Lichter im Operationssaal ein. Stipan musste wieder zusammengeflickt werden.

Da sich die Ansteckungsgefahr erhöht hat, wurde ich am nächsten Tag in ein anderes Zimmer verlegt, in die Fünf, ins erste Bett an der Tür. Stipan, der Busfahrer aus Sisak, bekannt für seine Fähigkeit, dem Unglück aus dem Weg zu gehen, glücklich verheiratet, der Sohn hat sich für die Mittelschule mit Wirtschaftszug eingeschrieben, die Tochter eine Achtklässlerin, blieb allein mit seinen Gedanken und seiner Wunde, die niemals heilen würde.

Die Verlegung selbst dauerte kurz, ein letzter Blick zu Stipan, dem Mann, der mich in die Geheimnisse des Krankenhauses eingeführt hat, ein trauriges Lächeln statt eines Grußes. Eine Art Verrat.

Stipan drehte in den darauffolgenden Tagen durch, er erlaubte weder der Schwester noch dem Arzt, das Zimmer zu betreten, er warf alles auf sie, was er zu fassen kriegte. Bei der Visite mussten sie ihn ans Bett fesseln. Ich stand vor der Ambulanz und lauschte neugierig. Hanza sagte zu seiner Frau und seinem Sohn:

„Wir haben alles getan, was man tun kann, aber er wird es nicht mehr lange machen. Eine oder zwei Wochen. Kommen Sie in den nächsten Tagen, wenn es Ihnen passt, und nehmen Sie ihn mit nach Hause, dass er dort sterben kann. Das ist leichter für ihn und für Sie. Sie bekommen eine bestimmte Menge Morphinum und alles andere, was Sie für die Pflege und Schmerzlinderung brauchen.“

Stipans Frau und Stipans Sohn sind nie wieder im Krankenhaus erschienen. Hanza hatte recht, Stipan starb nach einer Woche. Tagelang wurde sein Zimmer gelüftet, bis neue Patienten eingeliefert werden und in Stipans Bett gelegt werden konnten. Die Busfahrtgesellschaft von Sisak schickte einen speziellen Transporter, um Stipans sterbliche Überreste nach Sisak zu fahren. Den Transporter fuhr Blaž, der Fahrer, der die ganzen Jahre mit Stipan im Stadt- und Landverkehr in Sisak die Schicht gewechselt hatte.

### **Traum**

Nach der Operation und der Intensivstation brachte man mich wieder in die Fünf.

Ich träumte mehr, als dass ich wach war. Besonders morgens. Vor dem Morgen und der Dämmerung fiel ich in die Finsternis eines schwarzen Abgrunds am Ende einer dunklen und endlos langen Straße. Ich träumte den langen Krankenhausflur, er verwandelt sich in eine staubige Straße, die Krankenzimmer wurden Wohnungen ohne Fenster und Licht, mit geschlossenen Türen, ich klopfte wie ein Vogel an das Fensterglas, aber niemand öffnete, ich schritt auf dem Gehsteig einer langen, schwach beleuchteten Straße, es gab keine Passanten, keine Autos, es gab nichts, nur die lange Straße in Form des Krankenhausflurs, am Ende des Flurs war ein schwarzes Loch, in das ich mitten im Traumgesicht fiel, gerade vor dem Aufwachen.

Das Knarzen der sich öffnenden Tür, die vollbusige Schwester Nada mit ihrer aufgeknöpften Bluse zog das Bettlaken von meinem Bett und sagte: „Guten Morgen!“

Guter Morgen, am Arsch! Dachte ich, als ich aufstand und den Beutel mit schwarz-gelbem Urin hinter mir her schleife, der Morgen wäre gut gewesen, wenn wir stöhnend in demselben Bett unter Seidenbezügen aufgewacht wären.

### **Schnee**

Ich zählte die Tage, zehn waren hinter mir. Das müsste es jetzt gewesen sein. Ich öffnete den Schrank und sah mir meine Zivilkleidung an.

Der Katheter und der Beutel waren raus und wurden diesen Morgen in den Müll geworfen. Ich fühlte mich ziemlich normal, dachte darüber nach, wie ich mich zu Hause ausruhen würde, bevor ich wieder an die Uni ging.

Durch die Toilettentür sah ich den bewölkten Himmel über der Vinogradska, der Schnee ankündigte. Ich kann mich nicht erinnern, welche Farbe der durchsichtige Himmel hatte, als ich zum ersten Mal in die Vinogradska gekommen bin, und der Tag war, glaube ich, Dienstag, vielleicht Mittwoch, nein ein Montag, es war Herbst wie jetzt, aber es hat nicht geschneit. Die Erinnerungsbilder verblassten, obwohl erst etwas mehr als eine Woche vergangen ist. Die Alteingesessenen vom Tisch am Gangende sagten, alle diese Medikamente, die Anästhesie, Antibiotika, Analgetika, das Morphium, all das greift die Hirnzellen an und tötet die Erinnerung in deinem Bewusstsein, sodass sich das Leben verkürzt und in einen Tag verwandelt, den du in diesem

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Moment lebst. Es gibt keine Erinnerungen und auch keine Pläne. Erinnerungen und Andenken hören hier auf zu existieren. Ich musste mich an etwas erinnern, wenn ich bis heute Mittag von hier weg wollte.

Als ich in die Kloschüssel blickte, dachte ich, dass es keinen Gott gab, weder hier noch sonst irgendwo, auch nichts Gott Ähnliches und dass das Ganze ein bösesartiges Spiel war. Es war nicht wegen der Einsamkeit, daran hatte ich mich gewöhnt, sondern aus einem rein prosaischen offensichtlichen Grund, der Mensch ist ein zu verdammtes und bösesartiges Wesen, als dass er das Geschöpf eines allmächtig Guten hätte sein können, ob er nun Gott, Teufel oder Ante das Hologramm hieß, ganz egal. Eine vollkommen illusionäre Erscheinung für naive Spaziergänger zwischen Papierbäumen oder bösesartige Reptile zwischen zerbrechlichem Porzellan. Immer wenn ich pinkeln musste, fiel mir so ein Blödsinn ein.

Ich ließ Wasser, unter Anstrengung, die Wunde am Bauch nässte wieder, so wie sie gestern genässt hat, dabei war sie so gut verheilt. So verdammt gut. Die Nässe, die bis zu den Knien reichte, machte aus der Fahrkarte nach Hause wertloses Papier. Nuzlos. Nur vergebliches Wünschen und sonst nichts. Ich musste bleiben, wo ich war. Und der strahlende Morgen hatte bei der Morgenvisite so schön vom Entlassungsbrief gestrahlt, mit dem Vermerk, er ist gesund.

Ich ging aus der Toilette mit vorsichtigen Schritten in den Flur zur großen Glaswand, die uns von der Außenwelt trennte. Der Himmel war bewölkt. Es hat angefangen zu schneien. Die Schneeflocken wirbelten durch die Luft und blieben am Fenster kleben. Sie zeichneten ein Macramé, das schmolz und neu entstand. Ich weiß nicht mehr, wann ich das letzte Mal so richtig mit Tränen geweint habe, ich spürte, dass etwas aus meinem Auge tropfte. Ich sah dem Schneefall beschämt zu. Wischte mir die Augen, damit die Raucher am Gangende nichts bemerkten. Sie wollten, dass ich mich zu ihnen geselle.

„Ich bin müde“, sagte ich und öffnete die Tür zu meinem Zimmer, der Fünf.

Ich legte mich aufs Bett. Ich brauchte Alleinsein und Ruhe. Ich drückte den Knopf, die blondgelockte Schwester Brankica kam zu mir. Ich sah sie an und dachte, wie hübsch sie doch ist, aus einer anderen, mir unbekanntem Welt, dann sagte ich:

„Ich brauche einen neuen Katheter. Ich habe mich eingenässt.“

Sie sah mich eine Weile überrascht an, als glaubte sie meinen Worten nicht. Vor wenigen Minuten hatte sie mir noch eine gute Heimreise gewünscht. Ich hob meine Bettdecke und sagte:

„Und einen trockenen Pyjama.“

Darauf sie mit versteckter Trauer in der Stimme:

„Ich sage Milan Bescheid wegen des Katheters, ich bringe dir neue Bettwäsche.“

## KATALOG DER KROATISCHEN PROSA

Sie ging und zog die Tür der Fünf hinter sich zu.

Der Krankenpfleger Milan mit dem Spitznamen Quizmaster kam, er lächelte, er fettete den Katheter ein und führte ihn wortlos und mit meisterlichem Geschick bis zur Blase ein. Mit einer Spritze füllte er Wasser in einen Teil des Katheters, damit sich am anderen Ende ein Ballon formte und sich der Katheter an der Blasenwand befestigte. Er brachte den Kathetersack an machte ihn am Bettrand fest. In der ganzen Abteilung machte er das am schmerzlosesten, er war ein Kathetergenie, Milan der Quizmaster. Er hatte Erfahrung, bald ging er in Rente. Ich bedankte mich mit einem Lächeln. Er tätschelte mich an der Schulter, als ob er mit mirühlte. Er sagt nie etwas, man könnte meinen, er sei zurückgeblieben, aber nein, ganz im Gegenteil.

Ichühlte, wie der Urin langsam aus mir herausrann und die Wunde am Bauch trocknete. Brankica brachte einen trockenen sauberen himmelblauen Pyjama. Sie wandte sich ab, während ich mich umzog. Nahm wortlos die nasse Bettwäsche und ging. Der Beutel füllte sich, Tropfen für Tropfen.

### **Marlboro**

An diesem Morgen beschloss Hanza bei der Visite, dass mir der Katheter abgenommen werden sollte, es war Zeit, die Klinik zu verlassen. Ich sagte:

„Es ist zu früh. Er sollte noch ein paar Tage dran bleiben.“

Rifaj entgegnete:

„Nicht zu früh, ich garantieren, Wunde ist gut, halten fest.“

Dann wettet ich vor der ganzen versammelten Visite mit Rifaj, dem Spezialisten aus Libyen, um eine Stange roten Marlboro, zur Belustigung der Ärzte und Schwestern mit Hanzas Erlaubnis. Es war immer lustig, wenn etwas die kalte Krankenhausroutine aufmischte.

Die Wunde nässte an diesem Morgen, bevor ich die Klinik verlassen sollte, ich bin nirgendwohin gefahren, und Rifaj hat mir nie eine Stange Marlboro gekauft.